

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N^o 25.

Montag am 23. Juli

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Prop. Paternoffli, oder beim Redacteur, am Marienplatz, Nr. 18, zu ebener Erde.

An Blondchen.

Ah Blondchen, liebes Blondchen,
So wundernert und fein,
Wie strahlt dein Himmelsauge
So freundlich und so rein!

Ah Blondchen, liebes Blondchen,
Wie doch so himmlisch schön
An deinem Seraphköpfchen
Die gold'nen Locken steh'n! —

Ah Blondchen, liebes Blondchen,
Wie unschuldsvoll und mild
Um's holde Rosenmündchen
Das Engelslächeln spielt!

Ah Blondchen, liebes Blondchen,
Wie deiner Wangen Sammt,
Gleich einem Frühlingsmorgen,
In sanfter Röthe flammt!

Ah Blondchen, liebes Blondchen,
Du holdes Feenkind,
Wie schnell dein himmlisch Wesen
Dir jedes Herz gewinnt.

Prop. Kordeſch.

Ueber das istrische Emona.

(Beschluss.)

ad S. III. Obgleich die Benennung Eittanova eben so gut einer von Grund aus neuen, als einer aus Ruinen erstandenen Stadt zukommen kann, wie Hunderte von Beispielen darzuthun vermögen; so folgt selbst im letzten Falle keineswegs, daß die bei Eittanova zu Grunde gegangene Stadt gerade Emona geheißen habe.

ad S. IV. Die Urkunde vom Jahre 1228 enthält die Worte: Oveglae et Aemoniae, was ganz und gar kein altes Emona qualifizirt. Daß aber überhaupt das Oveglae auf keinen Fall als synonym mit vetus angesehen werden kann, beweiset augenscheinlich eine Urkunde vom Jahre 1267, worin folgende Orte genannt wer-

den: Vegla, Piranum, Tergeste, Caput Istriae, Mugla, Rovignum et Civitas nova. (Archeografo Triestino T. I. p. 298.)

ad S. V. In vielen hundert Orten wurden römische Alterthümer in Stein, Thon und Erz gefunden, mithin müßte ein altes Emona an allen diesen Orten gestanden haben.

ad S. VI. So wie Eittanova vor nicht langer Zeit zum Verwaltungsbezirke Parenzo gehörte, so konnte auch zur Zeit der Aufstellung des Bade-Steins die nämliche Gegend zur Colonia Ulpia Parentinorum gehört haben, wonach sich das Colonis, Incolis, Peregrinis sehr natürlich erklären läßt, ohne noch eine Colonie $1\frac{1}{4}$ geographische Meilen von Parentium annehmen zu müssen.

ad S. VII. Aus dem nämlichen Grunde könnte ja auch der erwähnte Bade-Stein der Colonie der Aquilejer, der Parentiner oder der Spiferginer zugeschrieben werden. Daß übrigens das deutlich ausgedrückte Emona in den bei Laibach gefundenen Römersteinen nicht zweifelhaft sey, ist den Kennern unserer vaterländischen Geschichte längst bekannt.

ad S. VIII. Das mit QVAERI bezeichnet seyn sollende Gebäude der peutingerischen Tafel ist zwischen Pola und Parentium, also südlich vom letztgenannten Orte gezeichnet, und kann mithin auf keinen Fall das nördlich von Parentium liegende Eittanova andeuten. Uebrigens wird aber bemerkt, daß die Bezeichnung QVAERI sich eigentlich auf die bei Parentium tief in das Land eindringende Bucht, und nicht auf das Gebäude beziehe, wie man aus der analogen Bezeichnung des Urfa-Flusses deutlich entnehmen kann.

ad S. IX. Diese Wiederholung der vorangehenden Paragraphe bedarf ohnedies keiner weiteren Widerlegung.

ad S. X. Die diesfällige, dem Präcellius gewidmete Inschrift enthält auch GAEM. statt GEMINAE, und PARENTNORVM statt PARENTINORVM, mithin kann

auch das bloße Hauchzeichen H bei Emonensium um so weniger als Bezeichnung einer andern Colonie gelten, als in dem damaligen Zeitalter der Gräcomanie, nämlich um das Jahr 250, in welches die Errichtung des Denkmals nach Stancovich (Amstebro di Pola pag. 128) fällt, dieses Aspirationszeichen häufige Anwendung fand, wie z. B. in einer zu Pola befindlichen Inschrift HRPTO und HREPTO für EREPTO, oder auf der südlichen Seite des Priesterhauses in Raibach HAVE für AVE zu lesen ist. Da aber die am Nauportus befindliche Colonie von Herodian, Julius Capitolinus, in den Itinerarien, und bei vielen andern Autoren mit einem H geschrieben gefunden wird, so beweiset die gleiche Schreibart auf dem Steine des Präcellius, daß damit gerade die am Nauportus gelegene Colonie gemeint sey.

ad S. XI. Da die Annahme, daß das istrische Hemona vom Trajan gegründet worden sey, auf bloßer Einbildung beruht, so beweiset auch eine daraus abgeleitete Verschiedenheit der beiderseitigen Gründer gar nichts.

ad S. XII. Eben so eingebildet ist die Ableitung der Verschiedenheit der beiderseitigen Zünfte (Tribus), welche demnach ebenfalls nichts beweisen kann.

ad S. XIII. Da auf dem Steine des Präcellius die Colonie der Aquilejer und Dpiterginer noch vor jener der Hemonenser genannt ist, so müßten nach der Schlussfolge des Stancovich Aquileja und Dpitergum nur in Istrien, und zwar in der Nähe von Parentium zu suchen seyn.

ad S. XIV. In meiner in Nr. 16, 17 und 18 des illyrischen Blattes vom Jahre 1837 enthaltenen Abhandlung: Emona in Italien, welche die Redaction desselben, vorzüglich rücksichtlich der von mir citirten griechischen Autoren, eigenmächtig, bis zur Ueänderung des Sinnes, entstellt hat; habe ich dargethan: daß Emona vom Anfange des dritten Jahrhunderts bis zu dessen Zerstörung Italien einverleibt gewesen sey; daher sind auch die Aquilejer, Parentiner, Dpiterginer und Emonenser als Italer unter sich verbundene Völker, ohne daß es nöthig wäre, dieserwegen ein anderes Emona, außer jenem am Nauportus anzunehmen.

ad S. XV. Da Ptolomäus im ersten Hauptstücke des dritten Buches, das, sieben geographische Meilen vom Meere entfernte Dpitergum deutlich unter die civitates mediterraneae zählt; so kann es wohl keine Seestadt gewesen seyn. Die vom Stancovich angeführte Stelle des Plinius beweiset wohl, daß an der Mündung des Flusses Liguentia ein Hafen gleichen Namens bestanden habe, nicht aber das Dpitergum selbst, aus dessen Gebirgen die Liguentia (Livenza) entspringt, ein Hafen gewesen sey. Der angeführten Stelle des Florus setzen wir folgende Worte aus der Nachschrift zu den Beweisen des Themiostokles entgegen: In navali pugna contra Xerxem Boji praeclare et fortiter dimicant,

(Steiermärk'sche Zeitschrift Heft I. p. 42) um zu beweisen, daß auch weit vom Meer wohnende Völker an Seeschlachten Theil nehmen können.

ad S. XVI. Präcellius konnte Patron von mehreren Colonien seyn, ob Meere oder Land zwischen denselben lag.

ad S. XVII. Die diesfällige Widerlegung hat schon beim S. XIV. Statt gefunden.

ad S. XVIII. et XIX. Diese §§. sind mit dem vorhergehenden S. XVII. mithin auch mit S. XIV. identisch.

ad S. XX. Da zu Folge einer im 69. Blatte der Ricerca istorica angeführten Inschrift Nonius als Patronus Mutinensium, Aquilejensium et Brixianorum, mithin der Bewohner der Provinzen Aemilia, Venetia und Liguria erscheint, so konnte auch Präcellius um so mehr Patron der Colonie Emona am Nauportus seyn, als alle in dessen Inschrift genannten Colonien zur Provinz Venetien gehörten.

ad S. XXI. Da die Uglajer Diöcese sich sogar bis tief in das Norikum hinein erstreckte, so liefert der letzte Grund des Stancovich für ein istrisches Hemona gar keinen Beweis.

Hiermit schmeichle ich mir, die im Nr. 18 des illyrischen Blattes vom Jahre 1837 gegen mein Vaterland eingegangene Verbindlichkeit gelöst zu haben.

Pisino den 23. Juni 1838.

Der Liebe reinstes Opfer.

Gumoreske von Gustav Anton Winter.

Ich war ein munterer Seifensieder, fleißig und geschickt; ich zog Kerzen, als wollte ich die Quadratur des Kreises erfinden, und liebte einen Engel an Schönheit und Güte. Dieser Engel war Köchin und Marchande de mode; sie kochte Jabots, daß sie weich waren, wie frischgefallener Schnee, und machte Cotelets, so zähe und sich in die Länge ziehend, wie der spanische Successionskrieg, und sie liebte mich wieder die Holde! ich war aber auch liebenswürdig; schlang wie ein Ausrufungszeichen, pflegten meine Kameraden immer zu sagen: »Er ist gewachsen, wie seine Kerzen« und hatten Recht. Meine Brust hatte sich zwar von der Hitze etwas nach rückwärts geworfen, und meine Beine hatten einen kühnen Ausbuck, weshalb man mir rieth, auf der Brust einen Zettel mit den Worten: »Hier ist kein freier Durchgang« zu tragen; allein man weiß ja, wie muthwillig und wie ungerecht oft die lieben Kameraden sind.

Meine Köchin hatte mich auf den Sonntag zu sich bestellt. Ich pugte mich daher heraus. Ich hieß allgemal der kleine Morl, aber ich hätte noch viel kleiner seyn können, ohne die geringe Annäherung meiner weißen Pantalons zu erreichen, die meine hellgewächsten Stiefel bis über die Knöchel im vortheilhaftesten Lichte sehen ließen. Ein schwarzer Frack mit unendlicher

Schöffen, dem Kummer und Alter bereits die Haare grau gefärbt hatten, ein steifer Halskragen und ein weißer Hut vollendeten meine sonntägliche Spazier-toilette.

Meine Geliebte empfing mich mit einem seligen Lächeln, als ich zu ihr in die Küche trat. Doch bald wurde sie wieder traurig.

Warum bist du traurig Lisi? fragte ich.

Ach! seufzte sie, mir ist so wohl und wehe — ich habe heute noch nichts gegessen. —

Und warum nicht? fragte ich muthig weiter.

Ach! seufzte sie wieder, wenn ich an dich denke, mißlingt mir alles; ich wollte mir einen Apfelstrudel machen, und da liegt er, ganz verbrannt. Mit diesen Worten zeigte sie auf den Herd,

Wo des Feuers ungezähmte Macht,

Dem Apfelstrudel Verderben gebracht.

Er lag da, wie Moskau nach dem großen Brande; wir weinten eine Thräne des Mitgefühls dem zu früh Dahingegangenen. Als sich Lisi von dem neu erregten Schmerz erholt hatte, seufzte sie wieder und sprach: Zwar hat mir der Finger-Sepel angetragen, mich heute auszuführen, aber —

»Halt ein!« rief ich — »Morl's Geliebte soll nur Morl füttern.« Ein Kuß lohnte meinen Heroismus.

Ich bat Lisi, sich anzukleiden, und besah indessen die alten Kupferstücke im Gange. Die Glückliche! — ihr machte die Wahl des Kleides keine Sorgen, sie hatte nur eins, ein Denkmal besserer Zeiten; es hätte von karmoisinrother Seide seyn können, aber durch ein Versehen des Fabrikanten war es Kattun geworden; der Schmerz des Alleinseyns hatte die jugendliche Röthe desselben gebleicht; hie und da sichtbare Fettflecken mochten zurückgebliebene Spuren empfindsamer Thränen seyn. Die stehende Maske der Köchinnen, ein Hut von Krepp, bedeckte den üppigen Haarwuchs, von dem nur hie und da ein unbiegsamer Flüchtling hervorsah, den man aber ohne Aufwand von Fantasie für eine Haarnadel halten konnte.

Ich nahm meine Lisi in Arm und wanderte hinaus,

Wo sich die eß- und trinklustige Welt

In großen Scharen zusammengesellt,

In's schöne, mittägige Lerchenfeld.

»Laß uns gleich hier eintreten und glücklich seyn,« sagte Lisi, als uns der erste Weinzeiger einladend winkte; ich folgte dem süßen Rufe. In dem überfüllten Gastzimmer war nur noch ein Plätzchen leer, aber so heimlich und traulich, daß es bald kein leeres Plätzchen mehr war.

Liebe und Hunger machen Göttern gleich. Ich fing an zu schaffen, und siehe, es ward! Aber Lisi übertraf mich an Hunger und Liebe, indem sie schneller vernichtete, als ich schaffen konnte. Sie schien zwischen dem Teller und ihrem Magen eine Eisenbahn angelegt zu haben, und um den Transithandel noch mehr zu

heben, legte ich zwischen der Weinflasche und meinem Magen einen Canal an, auf dem schwerbeladene Frachtschiffe einherschwammen. Die gangbarsten Handelsartikel auf Eisenbahn und Canal waren Mode- und Luxuswaren, als: Kaiserbier, Guldenwein, Roßbraten, Schnitzel, Coteletts, Backhändel zc., alles für Großhandlungen, im Kleinen wurde nichts geschnitten. Zwei Stunden hatten wir uns bereits diesem einträglichen Geschäfte gewidmet, da erinnerte Lisi, es sey Zeit, nach Hause zu gehen; ich sah mich nach dem Kellner um, aber ich sah keinen Kellner, keine Gäste, kein Zimmer, nur ein dumpfes Lärmen und Tosen um mich ließ mich ahnen, daß die Welt noch nicht ausgestorben sey.

»Ich sehe nichts Lisi!« stammelte ich mit schwerer Zunge, und ergriff ein Ruder, das an den Ufern meines Canals lag, und die Gläsercherben bedeckten den Tisch. — Auf das bekannte Geklirre eilte der Kellner herbei.

»Befehlen Euer Gnaden?«

»Zahlen!« lallte ich mühsam.

Der Kellner nahm die Kreide zur Hand, und beskizirte uns in Prosa alles und noch mehr vor, was sich in unsern Magazinen befand; er hatte den Preistariff aller Sorten im Kopfe.

Und mit Staunen und mit Grauen

Sahen's die Ritter und Edelfrauen,

Wie nun der Kellner mit flüchtiger Hand

Und süßer Miene und kunstgewandt

Ein solch' Talent im Multiplizieren bewies,

Daß er beinahe mir nichts in der Tasche ließ.

Ich habe nie rechnen gelernt, aber diese Summe werde ich nie vergessen. Ich leerte meine baumwollene Börse, und legte meine ganze Barschaft auf den Tisch; der Kellner zählte und sagte mit schmeichelndem Tone: »Es ist zu viel, Euer Gnaden!« Dabei schob er einige Kupferergroschen zurück. »Für die Bedienung,« sagte ich, vornehm mit dem Kopfe nickend. Ich versuchte aufzustehen, doch ohne Lisis Hilfe wäre es mir nicht gelungen. Sie hatte doch ein gutes, dankbares Gemüth, meine Lisi! Ich hatte sie hergeführt, sie führte mich nach Hause; als unsere Wege sich trennten, da umarmte sie mich, und sagte mit weicher Stimme:

»Guter Morl! schlafe wohl, du hast mir heute ein großes Opfer gebracht.« —

»Ach!« erwiderte ich, die Hände in den Taschen, die so rein waren, wie mein Bewußtseyn: »Es war der Liebe reinstes Opfer.« —

Revue des Mannigfaltigen.

Die Anwesenheit des wackern Herrn M. G. Saphir hat in Pesth, wo er durch Abhaltung einer Vorlesung die Spende vermehren wollte, die er ehedort in Wien auf gleichem Wege seinen bedrängten Landsleuten zukommen ließ, das eclatanteste Aufsehen

erregt. Nie soll die Theilnahme des Publikums für eine ähnliche Unternehmung sich lebhafter ausgesprochen haben, nie ein Vergnügungsort zahlreicher besucht worden seyn, als Herrn Saphirs Akademie. Die Einnahme betrug 1900 fl. E. M., und man weiß sich nicht zu erinnern, daß in Pesth je eine Akademie diese Summe getragen hätte. Der Beifall, den Herr Saphir erntete, war aber auch enthusiastisch und hatte zur Folge, daß Herr Saphir vor den allerhöchsten Herrschaften eine Privat-Vorlesung halten mußte, die ebenfalls der rauschendste Beifall lohnte. Es wurden Herrn Saphir während seiner dortigen Anwesenheit Auszeichnungen der besten Art zu Theil, unter denen die ehrenvollste das Dankungsschreiben von Seite des Stadtmagistrates zu nennen ist, worauf er mit Recht stolz seyn kann.

Der Restaurateur Morton in Bishopsgate-Street zu London hatte bekannt gemacht, daß er zu Ehren der jungen Königin einen Ochsen braten lassen werde, was einen großen Zulauf von Neugierigen veranlaßte. Der Ochse wurde am Krönungstage, früh 7 Uhr auf einen 20 Fuß hohen, und 10 Fuß breiten Koft gebracht. Das Orchester spielte die Melodie: „Das Roastbeef von Alt-England.“ Obgleich es 32 Stunden dauerte, bis der Ochse gebraten war, hielten die Neugierigen dennoch Stand. Zwei Hirsche und anderes Wild wurden zu beiden Seiten des Ochsen angebracht, um den Anblick noch interessanter zu machen. Endlich wurde der Ochse in einen Saal gebracht und tranchirt, was drei Stunden dauerte. Man schätzt die Zahl der Personen, welche während der zwei Tage anwesend waren, auf 3000. Herr Morton hat schon bei dem Fest für die Königin in Guildhall eine ähnliche gelungene Speculation gemacht.

Aus Pöfing in Ungarn reiste ein gewisser Weiß vor 10 Jahren nach Amerika. Er starb unlängst, und hinterließ ein Vermögen von 9 Millionen Dollars (18 Millionen Gulden in E. M.). Er setzte drei in Ungarn zurückgelassene Brüder zu seinen Erben ein. Einer derselben war Kaufmanns-Commis, und befindet sich dermalen im Pesther Krankenhause. Die Amerikaner wollen jedoch die Erbschaft nur dann ganz herausgeben, wenn die Erben ihren Aufenthalt dahin versetzen, und lassen nur den dritten Theil aus dem Lande führen. Der Pesther Erbe wählt das Letztere. Er hat eine einzige Tochter, und die wird ihrem Gatten zwei Millionen Gulden E. M. zubringen.

(Der Humorist.)

Einem Berichte der »Adria« zu Folge, wurden am 21. Juni d. J. zu Mailand zwei junge Mörder mit dem Strange hingerichtet. Die Verbrecher waren ein Hutererjunge von 24, und ein Diebfler von 23 Jahren. Sie hatten am 9. Jänner d. J. in der Nacht hinter St. Stephan den Sakristan überfallen, und seine Weigerung, die Kirchenschlüssel auszuliefern, mit 14 Dolchstichen belohnt. Einem herbeigeeilten Wachtoldaten vom Regimente Bakony bohrten sie ebenfalls nieder, und eilten davon. Das wachsame Auge der dortigen trefflichen Polizei aber brachte sie bald vor den Richterstuhl. Sie waren unzertrennliche Gefährten eines lieberlichen Lebens, und einige Zeit schon unter geheimer Aufsicht. Der Diebfler hatte schon früher einen

Diebstahl, der Huterer einen Todtschlag begangen. Sie wurden des Mordmordes und Raubes überwiesen, und bezahlten so auf einmal ihre schreckliche Zeche.

Das Kreuz der Ehrenlegion ist in den letzten sieben Jahren nicht weniger als 16000 angehängt worden.

Auf einem der vielen Dilettanten Theater in Paris gab man eine Vorstellung des Trauerspiels »Zaire«. In der Scene, wo Drosman seine Eifersucht kund gibt, gestikulirte der Akteur über Maß und Ziel, und schlug in seiner Heldenwuth die Heldin auf den Mund, indem er pathetisch deklamirte: »Du weinst, Zaire?« »Ich muß freilich weinen,« versetzte schluchzend die Schauspielerin, »indem Sie mir so eben die Kinnlade eingeschlagen haben.« —

Bühnenwesen.

In Hofoperntheater in Wien hat Ricci's letzte Oper: »il nuovo Figaro« nicht gefallen. — Die Mitglieder der deutschen Oper benötigen ihre Ferienzeit zu Kunstreisen. Die Luher gastirt in Stuttgart mit außerordentlichem Beifalle, der an Enthusiasmus grenzt. Die Herrn Wild und Staudigl, die Heroen deutscher Gesangskunst, debütierten kürzlich in Grätz, wo besonders Letzterer in den Rollen: Vertram in »Robert der Teufel,« Drovist in »Norma,« Graf Reuterholm in Aubers »Ballnacht« u. jenen Beifall fand, wie er ihm immer und überall zu Theil ward. Zugleich trat bei der letzten Aufführung der »Norma« Die. Fur als Adalgisa auf, und wurde beifällig aufgenommen.

In Agram wurde die heurige Opernfaison mit Bellini's seelenvoller »Straniera« eröffnet, worin Hr. Leithner als Waldeburg mit dem glänzendsten Erfolge auftrat.

Die Zeitungen berichten mit Lob von einer neuen, in Würzburg gegebenen Oper: »die Bergknappe« Musik von Valentin Becker, Diurnist bei dem dortigen Magistrat.

Mayerbeer's »Hugonotte« wurden am 22. Mai auf der Münchner Hofbühne aufgeführt, und zwar unter dem Titel: »Anglikaner und Puritaner.«

An der Josephstädter Bühne in Wien gastiren Hr. Buschmayer, herzogl. Braunschweig'scher Hofopernsänger, und Hr. Wächter, königl. Sächsischer Kammerfänger, mit lebhaftem Beifalle.

Räthsel.

Schöne Dame, schöne Dame,
Zauberin mit Feuerblicken,
Willst du, trotz dem süßen Namen,
Mit Verderben mich umstricken?

Traut' ich deinem Liebesantlig,
Deinen zarten Rosenlippen?
Wehe mir, gelüftet mir es,
Einen Kuß davon zu nippen.

Dir mißtraut' ich, schöne Dame,
Bleiben ewig wir geschieden!
Die von deiner Gunst erfahren,
Decket stiller Grabesfriede.

3. E.

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 24.

Verlassenschaft.

Berichtigung. Im Blatte Nr. 24, erste Seite und Spalte, die erste Verszeile ist anstatt: vom, an zu lesen.